Basel, den 4. September 1943 - 43. Jahrgang - Nr. 36

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Erscheint wöchentlich - Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Energie, Ausdauer und Erfolg beim Berner Anbauwerk

Was die Vertreter der Berner Regierung, der Gemeinden Thun und Steffisburg, verschiedener landwirtschaftlicher im Mehranbau tätigen Institutionen, der Tagespresse, der Konsumgenossenschaften und des V. S. K. kürzlich in Habkern und ob Sigriswil am Thunersee zu sehen bekamen, war mehr als der Segen glücklichen Wachstums auf 1200—1350 m Höhe dem ungewissen Alpboden anvertrauter Kartoffeln — obwohl das schon ein Erlebnis für sich war.

Der mit Begeisterung und Bewunderung folgenden Besucherschar offenbarte sich jedoch hier vor allem ein Geist, ein harter, glaubensstarker Wille, der auch vor den grössten Schwierigkeiten und Hindernissen nicht Halt macht, sondern das einmal gesteckte hohe Ziel verfolgt, keinem Missmut nachgibt und so einfach durchhält.

Die Aufgabe, die sich in Habkern ob Interlaken die im Kreis IIIa vereinigten *Berner Konsumgenossenschaften* und auf der Tschingel- und Ringoldswiler Allmend vor allem die aktive und opferbereite *Konsumgenossenschaft Thun-Steffisburg* gestellt haben, war derart, dass man diejenigen, die das Gebiet kennen und deshalb an der Durchführbarkeit der verschiedenen Unternehmen regen Zweifel hegten, etwas begreift. Um so höher ist die Energie derjenigen zu werten, die, allen Bedenken zum Trotz, die Werke so vielversprechend emporgearbeitet haben.

Auf *Bründlisegg ob Habkern* handelt es sich um zwei Hektaren Rodungsland, von denen etwa eine Hektare mit Kartoffeln bepflanzt ist, während der Rest des Landes im Laufe des Sommers erst gerodet wurde und zurzeit für den nächstjährigen Anbau vorbereitet wird. Wertvolle Hilfe beim ersten Umbruch leistete eine Seilwinde. Als bewährte, tüchtige Helfer standen für den zurzeit mit Kartoffeln bepflanzten Teil *Schuh-Coop-Arbeiter* zur Verfügung, die zudem noch den mühsamen Transport von rund 3000 kg Saatkartoffeln von Habkern hinauf zu besorgen hatten. Im oberen Teil erwarben sich Lehrlinge vom *Basler Jugendheim* grosse Verdienste. Wie Herr *Ensner* vom V. S. K.-Mehranbau-Sekretariat, der viel Mühe mit der Organisation der verschiedenen Arbeitslager hatte und dessen überzeugende Hingabe an das Werk viel zu dessen Gelingen beitrug, mit Recht betonte, liegt der eigentliche Wert auch dieses Anbauwerkes — übrigens ein allgemein leitender Grundsatz für die Genossenschaftswerke — in dem Streben nach *Kultivierung vorher unfruchtbaren, öden Landes.* Und wie beispielhaft gerade für Habkern diese Tatsache wirken kann, das zeigt die Unendlichkeit des der an und für sich armen Gemeinde zur Verfügung stehenden, jedoch erst noch zu meliorierenden Landes. Prächtig gelegene, fast ebene, jedoch weitgehend sumpfige Komplexe präsentieren sich da dem aufmerksamen Beschauer, vor dessen geistigem Auge eine blühende, wohlhabende Gemeinde ersteht, die bei der nötigen Einsicht zu gewissen landwirtschaftlichen Reformen, vor allem Güterzusammenlegung, und der Bereitschaft, bei der Meliorierung kräftig mitzuarbeiten, noch grosse Schätze aus dem vielen Brachland heben kann. Ob die *Patenschaft Co-op*, die ja Habkern als Patenschaftsgemeinde zählt, die Türe zu einer lichteren Zukunft öffnen und offenhalten kann? Wir hoffen es. Jedenfalls leistet da das Anbauwerk der Berner Konsumgenossenschaften unter der anfeuernden Leitung durch Kreispräsident *Tschamper* und V. S. K.-Vertreter *Domeisen*, der die Anbaukommission präsidiert, sehr glückliche Vorarbeit. Das ergab sich auch aus dem vielsagenden Hinweis von Ackerbauleiter *Matter*, dass die Gemeinde Habkern noch für grössere Summen Kartoffeln von auswärts hinzukaufen muss, während das Gute ja so nahe liegen könnte.

Ähnliche Überlegungen macht man sich bei den beiden andern Anbaukomplexen auf der *Ringoldswiler* und *Tschingel-Allmend* ob Sigriswil. Die Bauern jener Gegend stehen auch hier vor einem vielversprechenden Resultat — trotzdem die letzten Kartoffeln erst zwei Tage nach dem längsten Tag gesetzt wurden— und werden hoffentlich mit etwas andern Augen die grossen Flächen Landes betrachten, die zurzeit einem saftigen, in jenen Höhen so nahrhaften Gras durch unverwertbare Kräuter und Stauden vorenthalten sind. Man wird zwar von ihnen nicht erwarten, dass sie die Rodungen und Meliorationen vollständig selbst vornehmen. Bei dem notwendigen Entgegenkommen wird seitens der Genossenschaften auch später bestimmt noch viel fruchtbares, den Einheimischen zugutekommendes Neuland erschlossen werden können.

Was es heisst, Alpland zu meliorieren, davon bekamen die Gäste bei diesem Thun-Steffisburger Werk einen besonders eindrücklichen Begriff. Unheimlich grosse, dem Auge zuerst verborgene, beim Umbruch jedoch plötzlich sich einstellende Felsblöcke, ganze

Berge von Steinen, die sich wie ein Bachbett unter einer noch dünnen Humusschicht ausgebreitet hatten, galt es in mühsamer, geduldiger Arbeit wegzuschaffen, bevor mit dem Kartoffellegen begonnen werden konnte. Ja, man fühlt es den Herren Präsident *Wüest* und Verwalter *Suter* von Thun lebhaft nach, dass sie in den Anfängen des Werkes nach vollbrachter Tagesarbeit oft schweigend und gedrückt den Weg hinunter ins Tal antraten. Doch sie hielten mutig durch und dürfen heute ein beispielhaftes Werk vor sich sehen. Unter der anspornenden Leitung des Genossenschaftsangestellten *Domeni* machten sich vor allem Angestellte des Konsumvereins Thun-Steffisburg und auch von der Schuh-Coop mit viel Begeisterung ans Werk. Und in der Tat, es muss eine beglückende Freude sein, angesichts des gewaltigen Panoramas, das sich um den von hier aus besonders lieblichen Thunersee auftut, und das die Gäste auch auf ihrer reizvollen «Axenstrasse»-Fahrt entlang dem Thunersee dankbar bewundern konnten, umweht von kräftigem Erd- und Tannenduft, in lichter Alpenatmosphäre und froher Tatgemeinschaft mit Gleichgewillten Aufbauarbeit zum Nutzen unseres Landes zu tun. Gern werden jene Freiwilligen im Herbst wieder kommen, wenn es gilt, die Ernte einzubringen, statt der Unzahl der Steine einen — wir hoffen es — ebenso reichlichen Ertrag an Kartoffeln dem aufgeschlossenen Erdreich zu entnehmen. Es ist zwar noch nicht alles Land dem Anbau erschlossen. Von den gepachteten 3 ha sind 1,1 ha gepflügt. Im kommenden Herbst wird es also auch in dieser Beziehung noch allerhand Arbeit geben.

Von den tiefen Eindrücken, die die Gäste bei der Besichtigung empfingen, gaben sie im Ferienheim «*Lueginsland*» bei Sigriswil, wo in den letzten Monaten den Anbauern und Anbauerinnen in eigener Regie gediegene Unterkunft geboten war und nun auch die Gäste sehr zuvorkommend Aufnahme fanden, beredt Ausdruck. Kreispräsident *Tschamper* durfte das Wort einer ganzen Reihe Gäste erteilen. Herrn *Graber* von der Landwirtschaftskommission Thun folgte Herr *Wüest*, Präsident des K. V. Thun-Steffisburg, der auf die Mühen und Freuden des Anbauwerkes hinwies und den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für das Vollbrachte dankte; Herr Direktor *Zellweger* pries den Mut und die Ausdauer der Realisatoren der Anbauwerke und liess kurz die Leistungen des V. S. K. im Mehranbauwerk Revue passieren. V. S. K. und Konsumgenossenschaften haben sich dabei nicht vom Rentabilitätsstandpunkt, sondern vom Gedanken leiten lassen, dem Lande Lebensmittel zu beschaffen. V. S. K.-Vertreter Herr *Domeisen*, Präsident der Anbaukommission des Kreises IIIa, gab in einem Kurzreferat einen gedrängten Überblick über die vielfältige Mitarbeit der Berner Genossenschaften im Mehranbau, nicht zuletzt auch bei der Bäuerinnenhilfe. Gruss und Dank der Berner Regierung überbrachte Herr National- und Regierungsrat *Grimm*, der seine Überlegungen schon etwas über die Kriegszeit hinauszog und grundsätzlich die Weiterführung des allgemeinen Anbauwerkes befürwortete, wobei jedoch, im Blick auf die vermehrte Betonung der Wirtschaftlichkeit solcher Unternehmen, von Fall zu Fall entschieden werden muss. Die Thun-Steffisburger sollen sich darüber freuen, dass sie das Werk in Angriff genommen haben, das auch später noch Früchte tragen werde. Herr *Schneider* von der Genossenschaft für landwirtschaftlichen Mehranbau industrieller Betriebe Thun wusste begeisterte Worte für das Geleistete. Alles kaufmännische Rechnen nütze in der heutigen Zeit nichts; entscheidend sei, dass wir zu essen haben. Im Namen der Presse dankte Herr *Gassner*, Thun. Anbauleiter *Domeni* pries die Früchte der Gemeinschaftsarbeit, und auch Herr Nationalrat *Künzi*, Bern, wusste aufrichtiges Lob. — Die Herrn *Fürer*, Präsident der K. G. Interlaken, der mit Herrn Verwalter *Bader* dem Anbauwerk in Habkern besonders verbunden ist, zum 70. Geburtstag, den er gerade an diesem Tage feiern durfte, zuteil gewordenen Glückwünsche verdankte der Jubilar herzlich.

Allgemein ist man mit Anerkennung und Dank von dem prächtigen Fleckchen Heimatland ob dem Thunersee geschieden, im zuversichtlichen Bewusstsein, dass selbst dort, wo man nur struppiges, der Kultivierung kaum zugängliches Land und Steine vermutet — und solche auch in fast unvorstellbarer Menge vorhanden sind — wertvolle Früchte in gesegnetem Wachstum heranreichen können. Selbstverständlich — wer nur an Geld denkt, das Gespenst der Rendite vor Augen hat, wird sich weder durch die Steine noch durch das hartnäckige Gestrüpp hindurcharbeiten können. Hier braucht es die *Verantwortung für das Ganze und Opferbereitschaft*. Wie stark diese bei den Konsumgenossenschaften sind, das zeigt der Mehranbau.

Wird man nach dem Krieg im gleichen Sinne fortfahren? Zweifellos werden dann — sofern die Verhältnisse sich bessern — andere Überlegungen wieder Platz greifen, Platz greifen *müssen*, aber das

---

Text zu den nebenstehenden Bildern

Bild 1: Hier also soll ob Habkern das neue Land für den Mehranbau gewonnen werden. Und die Bäume und die Sträucher?

Bild 2: — mit vereinten Kräften werden diese von Arbeitern der Schuh-Coop aus dem zähen Erdreich herausgehoben.

Bild 3: Und schon zieht der Seilpflug seine tiefen Furchen.

Bild 4: An wenig willkommenen Überraschungen hat es dabei nicht gefehlt. Solche und noch grössere Felsblöcke galt es ob Sigriswil wegzusprengen.

Bild 5: 3000 kg Kartoffeln — wie dieses respektable Quantum hinauf auf Bründlisegg ob Habkern befördern? Die Schuh-Coop-Leute haben sich entschlossen auch in diese Arbeit geteilt und das wertvolle Saatgut einige hundert Meter weiter oben glücklich an Ort und Stelle gebracht.

Bild 6: Der Segen der oft mühsamen Arbeit blieb nicht aus. Vor einem prächtig blühenden Kartoffelfeld berichtet Herr Ensner vom V. S. K.-Mehranbau-Sekretariat vom Werdegang der Habkerner Aktion, den mannigfachen Zweifeln am Anfang und dem so erfreulich und früchteverheissend dastehenden Werk, wie es sich den Teilnehmern an der Besichtigung vom 23. August präsentierte.

Bild 7: Eine Augenweide waren aber auch die Felder ob Sigriswil. Kaum möglich schien es, in den sauber und liebevoll bearbeiteten Furchen zwischen den Kartoffeln eine Spur von Unkraut zu entdecken.

Bild 8: Herr Regierungsrat Grimm pariert einen freundschaftlichen Hinweis betr. die Kohlenförderungsmöglichkeiten ob Sigriswil offensichtlich mit viel Humor.

Bild 9: Von weither ersichtlich grüsst auf Tschingelallmend die Mehranbaufahne. Aufmerksam folgen auch hier die Gäste den immer wieder interessanten Erläuterungen über das Entstehen des Werkes, die Arbeit der Freiwilligenlager und die Entwicklung des mit so manchem Schweisstropfen aber doch in freudiger Gemeinschaftsarbeit dem Boden anvertrauten Saatgutes.

Bild 10: Muss es nicht ein Hochgenuss gewesen sein, hier oben angesichts eines prächtigen Alpenpanoramas, gerade gegenüber dem sich von Sigriswil aus besonders harmonisch präsentierenden Niesen, und ob dem lieblichen Thunersee, im Dienste eines vaterländischen Werkes tätig zu sein! Kein Wunder, dass allgemein der Wunsch laut wurde: Auf Wiedersehn im Herbst!

Die Berner Anbauwerke ob Habkern und Sigriswil



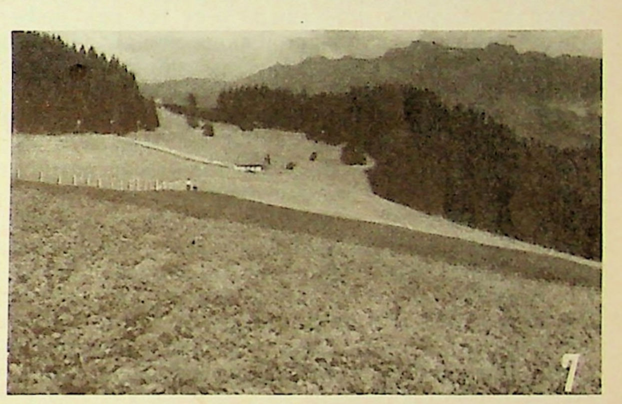




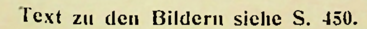
















Text zu den Bildern siehe S. 450.

Behördlich bewilligt gemäss BRB vom 3. 10. 1939. Nr. 7057

darf man doch von der jetzigen, so grosszügig und freimütig durchgeführten Aktion erhoffen, dass sie uns — wenn auch nur in Form saftiger Wiesen — erhalten bleibe und vor allem als wegweisendes, überzeugendes Beispiel für die Lösung weiterer nicht minder wichtiger Fragen wirke.

Die Kraft genossenschaftlichen Denkens und Handelns hat sich in einer Weise bewährt, die im Blick auf die mannigfachen innerhalb und ausserhalb der Genossenschaftsbewegung gestellten Aufgaben mit *tatbereiter Zuversicht* erfüllen muss.

Bei gleichbleibender Bereitschaft zur Mitarbeit bei der Verbesserung der Berglerexistenzen seitens der Tal- und Flachlandbevölkerung und da wiederum in besonderer Weise der Konsumgenossenschaften (Patenschaft Co-op!) werden diese von neuem an der Lösung einer ausserordentlich wichtigen Frage mithelfen können. So wächst das genossenschaftliche Mehranbauwerk über sich selber hinaus zu einer wirtschaftlichen und kulturellen Aktion von höchster Bedeutung. r.

Unser Weg in die Zukunft

Es entspricht einem tiefen Bedürfnis unserer Zeit, von der politischen Gerechtigkeit zur sozialen Gerechtigkeit vorwärtszuschreiten. Doch muss dabei für uns Schweizer eine Erkenntnis massgebend bleiben: wie auf allen Gebieten, so haben wir auch hier unseren eigenen Weg zu gehen. Mit den Verhältnissen der Umwelt verglichen, liegt bei uns insbesondere der Gegensatz Kapitalismus-Sozialismus und damit das Problem des «Klassenkampfes» grundsätzlich auf einer ganz anderen Ebene. Im herrschaftlich-bürokratischen Staate bleibt die Lösung der sozialen Fragen notwendig in massgebender Weise ein Machtproblem: im genossenschaftlich-kommunalen Staate hingegen handelt es sich im wesentlichen umgekehrt um ein Erziehungsproblem. Denn wo ein Staat auf Volksrecht, nicht auf Herrenrecht beruht, da müssen alle grundlegenden Reformen in organischer und streng legaler Entwicklung aus dem Volkswillen selber herauswachsen. Von da aus erkennen wir jetzt auch, welches die gefährlichste Schwäche des genossenschaftlichen Staates ist. Es ist dies die Neigung weitester Volkskreise zur Bequemlichkeit, zu allzu langem Verharren beim Altgewohnten, auch wenn wohltätige Reformen nötig und möglich geworden sind. Schon unsere konservative Gemeinschaftsgesinnung gibt immer wieder Anlass zur Saumseligkeit. Man vergesse nie: die energische Bekämpfung sozialer Unvollkommenheiten ist gerade heute dringender als je: denn je leidenschaftlicher wir uns um soziale Gerechtigkeit bemühen, desto eher wird in einer Zeit zunehmender Mangelwirtschaft auch der letzte Eidgenosse, und auf jeden kommt es heute an, zu leidenschaftlicher Hingabe an den Staat bereit sein. Und ebenso sei dem Schweizervolke angesichts der eisernen Härte der Zeit kein Opfer zu hoch für das stärkste irdische Bollwerk unserer Demokratie: für *unsere Armee.*

Wenn wir abschliessend auf das Gesagte zurückblicken, so erkennen wir: unser Weg in die Zukunft ist in der Hauptlinie für alle Zeiten festgelegt. Wir sind nicht nur verpflichtet, sondern gezwungen, die von den Vätern uns anvertrauten Lebenswerte treu zu wahren: Freiheit, Demokratie, Föderalismus, Selbstverwaltung, Vertrauen, Vertragstreue, Verträglichkeit, Menschlichkeit. An diesem genossenschaftlich-christlichen Erbgut müssen wir unbeirrbar festhalten, ganz gleichgültig, wie sich das Ausland zu diesen Lebenswerten einstellt. Nur deshalb konnte die Eidgenossenschaft so vielgestaltige Gegensätze friedlich in sich vereinigen, weil sie von Anfang an auf überzeitliche sittliche Kräfte gegründet war: auf den kommunalen Geist der Verträglichkeit, auf die Achtung vor den Lebensrechten des Schwächeren, auf den Glauben an das Gute und selbsttätig Verbesserungsfähige im Menschen. Kraft dieses Geisteserbes bleibt es unserem alten Volksstaate für immer verwehrt, irgendwelche Annäherung an freiheitsfeindliche Staatsgrundsätze vorzunehmen; täte er es, so würde eine Fülle von Spannungen aufbrechen, die heute ausgeglichen sind, und unter diesen Spannungen müsste unser so organisch gewachsener nationaler Einheitswille rasch dahinwelken.

Mit tiefem Recht hat man gesagt: kein Staat darf es wagen, die geistigen Kräfte zu verleugnen, die ihn schufen, und wenn er es doch tut, so wird er zwangsläufig zugrunde gehen. Und da bleibt für uns wegleitend: die Schweizerische Eidgenossenschaft ist ein politisches Gebilde, das seit Anbeginn seines Daseins zu den Staatswesen der Umwelt in schärfstem geistigen und sittlichen Gegensatze stand. Inmitten einer Welt, in der das Bauerntum fast allerorts unter feudaler Willkürherrschaft schmachtete, schufen unsere Väter in heissen Kämpfen eine Welt allgemeiner Bauernfreiheit und Bauernbewaffnung. Und diese Welt des Kommunalismus entwickelte sich nachmals nach den ihr eigenen genossenschaftlichen Lebensgesetzen zu einer Welt der reinen Demokratie. Indem unsere Väter das von ihnen erkämpfte Staatswesen auf den Geist des Volksrechtes und des Kollektivvertrauens, auf die Ideen der Freiheit und Demokratie begründeten, sind diese Lebenswerte für uns zum Schicksal geworden. Und zwar eben zu einem Sonderschicksal. Denn unsere Vorfahren kümmerten sich nicht darum, ob sie nach dem Urteil der Umwelt «zeitgemäss» oder «unzeitgemäss» handelten; für sie kam es lediglich darauf an, eine von ihnen als menschenwürdiger empfundene Gemeinschaftsordnung aufzubauen. Und es ist uns auferlegt, das Schicksal des «Unzeitgemäss-Seins» heute ebenso stolz und ebenso tapfer zu tragen, wie es unsere Väter aus hohem Idealismus heraus zu erkämpfen und zu gestalten wussten.

Aus dem Vortrag von Privatdozent Dr. A. Gasser beim Schweizerischen Gymnasiallehrerverein. Das bemerkenswerte Referat erschien unter dem Titel «Das Echo der Väter» im Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, und kann bei den «Bücherfreunden», Basel, bezogen werden.

Ein willkommenes Handbuch für Bau- und Wohngenossenschaften

Die Wohnungsnot ruft von neuem nach aktiven Baugenossenschaften. Schon das letzte Mal, als nach dem ersten Weltkrieg die Kalamität in der Wohnungsbeschaffung immer unerträglicher wurde und die Baumaterialien immer höhere Preise erkletterten, waren es in erster Linie die Baugenossenschaften, die — kräftig unterstützt durch die Oeffentlichkeit — das Risiko des Baues neuer Wohnungen mutig eingingen und so in kritischen Jahren dem Schweizer Volk viele neue Wohnungen zur Verfügung stellten. Werden sie ein Gleiches auch jetzt wieder zustandebringen? Man erwartet es von ihnen. Vieles

deutet auch daraufhin, dass sie ihre Aufgaben erkennen und zu handeln bereit sind. Ein ganz bedeutsamer Schritt wurde in Basel durch die Zusammenarbeit von V. S. K., ACV, Wohngenossenschaften, Stiftung zur Förderung der Siedelungsgenossenschaften, Genossenschaftlicher Zentralbank, Versicherungsanstalt V. S. K., Coop-Leben und Staat getan, indem diese sich für 1,5 Millionen Franken gemeinsam den gewaltigen Landkomplex von 119,000 m² erwarben, diesen damit der Spekulation entzogen und ihn vor allem Baugenossenschaften zur Errichtung von neuen Wohnungen bereithalten.

Im Blick auf solche Neugründungen erscheint im Verlag des V. S. K. ein *baugenossenschaftliches Handbuch* unter dem Titel «*Die Bau- und Wohngenossenschaften der Schweiz*» im richtigen Augenblick. Die Herausgabe der Broschüre ist einer Anregung seitens des Verbandes für Wohnungswesen, die die Direktion des V. S. K. zur praktischen Durchführung übernahm, zu verdanken. Die Bearbeitung der verschiedenen Fragen wurde Personen übertragen, die sich theoretisch und praktisch mit dem Baugenossenschaftswesen schon näher befasst haben. So übernahm Herr *Handschin*, Bibliothekar des V. S. K., gewisse mit der Koordinierung der verschiedenen Arbeiten verbundene redaktionelle Aufgaben. Herr Dr. *Ruf* verfasste die Kapitel über «*die Entstehung und Entwicklung der Bau- und Wohngenossenschaften*» und «*die Merkmale der Bau- und Wohngenossenschaft*». Herr *Zulauf*, Präsident des Vereins für Wohnungswesen und Bundes der Wohngenossenschaften Basel, behandelte «*das Finanzierungsproblem*», während Herr Architekt *Kellermüller*, Vorstandsmitglied des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen, einige Aspekte über den «*Wohnungsbau*» im allgemeinen vermittelt. Über «*Betriebsfragen*» und «*Verwaltungsfragen*» gibt Herr *Straub*, Präsident des genannten Verbandes, interessante Erfahrungsergebnisse bekannt. Mit eigenen Ideen befruchtet Herr *Hummel*, Reallehrer, den «*Kampf gegen die Bodenspekulation*». Die Schlusskapitel über «*Menschenwürdiges Wohnen*», «*die Zusammenarbeit mit andern Genossenschaftsarten*» und «*Ideelle Bestrebungen*» waren Herrn *Stoll*, Vorstandsmitglied des Verbandes für Wohnungswesen, anvertraut.

Ausgangspunkt für die Schaffung der Broschüre war das Bestreben, ein besonderes *Studienzirkelprogramm über die Baugenossenschaften* zu schaffen. In diesem Sinne machte seinerzeit Herr *Paul Steinmann*, Geschäftsführer der Allgemeinen Baugenossenschaft, die erste Anregung, die dann von Herrn *Maire*, Präsident der V. S. K.-Direktion, mit grossem Wohlwollen entgegengenommen wurde. Was aus der Gemeinschaftsarbeit entstanden ist, geht jedoch weit über den engeren Rahmen der Studienzirkelarbeit hinaus und stellt in mannigfacher Beziehung ein eigentliches *Handbuch* dar, das die bestehenden Wohngenossenschaften und in ganz besondere Weise die Neugründungen zu ihrem ideellen und vor allem auch materiellen Nutzen zu Rate ziehen sollten. Verschiedene Mitarbeiter am vorliegenden Werke stehen seit dem starken Aufschwung des Baugenossenschaftswesens in der zweiten Hälfte der 20er Jahre in vorderster Linie. Sie haben die oft nicht zu überbietenden Anfangsschwierigkeiten, das ursprüngliche Misstrauen gegenüber den Wohngenossenschaften, die Bewältigung der mannigfachen internen Aufgaben kleiner und kleinster Art mitgemacht, die Konsolidierung der Bewegung miterlebt, die Voraussetzungen zu derselben schaffen helfen und wesentlich dazu beigetragen, dass heute die Baugenossenschaften leichter zu ihren Hypothekargeldern kommen, dass sie *allgemeines Vertrauen* geniessen. Diese ganze Entwicklung, die sehr oft mit grossen persönlichen Sorgen und Opfern verbunden war, hat zu einem *Erfahrungsreichtum* geführt, aus dem heute nun zum Nutzen all derjenigen, die im gleichen Sinne weiterfahren sollen, ausgiebig geschöpft wird.

Der aktive Baugenossenschafter kann sich durch die Lektüre des kleinen Werkes vor manchem Schaden bewahren, zu neuen Erkenntnissen gelangen, Neugründungen erfolgreicher anpacken.

Was in idealistischem Hochschwung vielleicht allzu unbekümmert begonnen worden wäre, wird durch die Mahnungen zur Vorsicht und weiser Berücksichtigung der Tatsachen etwas zurückgebunden, dafür jedoch auf den Weg des Soliden und damit des Erfolges verwiesen. So werden auch die besten Voraussetzungen geschaffen, um die in der Broschüre enthaltenen Ideen über *Verbesserungen und Reformen im Wohnungswesen* der Verwirklichung näherzubringen.

Die Studienzirkel, die ihrer Arbeit die Broschüre zugrundelegen, werden mit ihr manche *wertvolle Diskussion* durchführen können. Für diese hat Herr *Handschin* wiederum eine wertvolle Wegleitung bereitgestellt, die ebenfalls dazu beitragen kann, dass aus der Aussprache im kleinen Kreis eventuell etwas Grösseres, die *Tat* entsteht, womit vor allem die

---

Gemeinsamer Ausflug von Genossenschaftsangestellten ins Bündnerland

«Wer recht in Freuden wandern will, der geh' der Sonn' entgegen.» Das hatten sich auch die Angestellten des Consumvereins Chur gesagt. Wir benutzten die verbilligten Volksreisetage und fuhren morgens 5 Uhr im weichen Polsterabteil der Rhätischen Bahn nach St. Moritz. Der Himmel war grau, Nebel schlichen um die Bergspitzen. In leichter Fahrt gings durchs burgenreiche Domleschg nach Thusis, durchs Albulatal hinein, und immer höher brachten uns die Kehrtunnels von Bergün nach Preda. Frische Luft umfing uns, doch die Sonne war unterdessen sieghaft durch die Wolken gebrochen und erquickte uns mit ihrer Wärme. Um 8½ Uhr waren wir in St. Moritz angekommen und machten gleich einen Morgenspaziergang nach St. Moritz Bad. Wie still und ruhig lag der See zu unsern Füssen, kristallklar war das imposante Spiegelbild der schneegekrönten Berge im Wasser, tiefe Ruhe ringsum. Wie fesselte uns alle dieses Bild. Wir ahnten mehr denn je, wie erhaben die Natur ist. Ja, wir kleinen Menschen, wie unruhig hasten und jagen wir durchs Leben! Doch noch eine andere zarte Saite vibriert in unserm Innern. Ein leises Etwas, eine bange Traurigkeit hätte einen überkommen können beim Gedanken, dass einige hundert Kilometer weiter entfernt die Welt im Flammenmeer des Krieges sich befindet. Ist dort nicht dieselbe schöne Erde, haben jene Menschen ihre Scholle nicht auch lieb, sie bebaut und gepflegt? Wir finden wohl kaum die richtige Antwort auf dies grosse «Warum» und wollen heute auch nicht darüber nachsinnen, und uns nur fragen: Was kann ich für meine Schweizerheimat tun?

Mit der Berninabahn, natürlich im Aussichtswagen, fuhren wir dann nach Punt Muraigl und von dort mit dem Bähnli nach Muottas Muraigl. Welch herrliche Aussicht! Friedlich zwischen Tannenwäldern eingebettet liegen der St. Moritzer-, der Silser- und der Silvaplanersee. Ein stattlicher Bergkranz hält schützende Wacht über dem stillen Tal.

Studienzirkelmitglieder befriedigt werden dürften, «die — wie es im Vorwort zur Broschüre heisst — finden, dass reines Theoretisieren auf die Dauer nicht befriedigen könne!» In allererster Linie sollten deshalb die *Bau- und Wohngenossenschaften* die Broschüre in ihrem Kreis zur Diskussion stellen, auch dort, wo es nicht direkt zur Gründung von Zirkeln kommt. Das neue Werk — es umfasst 110 Seiten und kann bei den «Bücherfreunden» bezogen werden — gehört in die Hände aller, die den Bau- und Wohngenossenschaften nahestehen, vor allem der Vorstände dieser Genossenschaften. Aber auch bei den *Konsumgenossenschaften*, die ja an vielen Orten in engster Verbindung mit den Baugenossenschaften arbeiten, dürfte die Bekanntschaft mit der neuen Literatur von grossem Nutzen sein. r.

Volkswirtschaft

Kommt schon bald wieder die Zeit der Preisrückschläge?

Wer in den letzten Jahren die Konferenzen des Vereins schweizerischer Konsumverwalter und auch der Arbeitsgemeinschaft der Genossenschaften mit Spezialläden besucht hat, wird immer wieder den warnenden Ruf gehört haben: «Seid vorsichtig in der Lagergestaltung. Denkt an die bitteren Erfahrungen nach dem letzten Kriege.» Es waren z. T. sehr kostspielige Erfahrungen. Wurden aus ihnen die richtigen Konsequenzen gezogen? Man dürfte es erwarten. Jedenfalls deuten gewisse Anzeichen im Verhalten des kaufenden resp. nicht kaufenden Publikums darauf hin, dass ähnliche Erscheinungen wie auch schon im Anzuge sind. Man ist bereit, mit den Neuanschaffungen zuzuwarten, bis die Ersatzstoffe wieder durch reine Ware ersetzt sind, bis die Preise wieder eine merkliche Reduktion erfahren haben. Ob solche Spekulationen zu Recht bestehen, lässt sich angesichts der Unbestimmtheit der zukünftigen internationalen Entwicklung nicht sagen. Jedenfalls erscheinen sie verfrüht. Sie sollen jedoch erneut als Warnung dienen und zu einer ganz *sorgfältigen Lagerpolitik* anspornen. Ein Aufsatz in der «N.Z.Z.», der z. T. auch auf diese Probleme eingeht und den Titel «Auf dem Höhepunkt der Teuerung?» trägt, unterstützt diese Mahnung. Es seien ihm die folgenden Überlegungen entnommen:

Die während Jahren in ungestümer Wucht wirksam gewesenen Haussetendenzen haben an Kraft fühlbar eingebüsst, ja auf einigen Marktgebieten macht bereits die Baisse ihre «Herrschaftsansprüche» geltend, und wir erleben es deshalb momentan, dass die Preiskontrolle nicht mehr nur Höchstpreise zum Schutz des Konsumenten zu bewilligen hat, sondern dass von Produzenten Minimalpreise zu ihren Gunsten gefordert werden.

Ein massgebender Vertreter des Schuh-Detailhandels, der in seinem Verbandsorgan einen Artikel unter der sensationell anmutenden Schlagzeile: «Das Wetter hat umgeschlagen» erscheinen liess, hat dort folgende Feststellung gemacht: «Das Wetter hat also gründlich umgeschlagen, und die Wellen der Kauffreudigkeit sind sehr flach und bescheiden geworden.» Dann erteilt er seiner Branche den Rat: «Suchen wir nach sturmsicherer Deckung und beschaffen wir uns dieselbe dadurch, dass wir unsere Finanzen und unsere Lagerhaltung auf ein gesundes — weder qualvoll schweres noch schwindsüchtig leeres — Niveau bringen. Gehen wir mit Vorsicht dem nächsten Winter entgegen. Denken wir daran, dass nach dem Kriege die kleineren Lager kleinere Abschreibungen und damit kleinere Verluste verursachen und dass der Händler mit dem kleineren Lager auch genügend aufnahmebereit ist für die steten Neuheiten und namentlich für die Friedensware, die auch einmal kommen wird.»

Eine Reihe anderer Konsumgüter-Industrien melden, in zurückhaltenderer Formulierung allerdings, eine ähnliche Situation. Dabei ist es nicht ohne Interesse, dass gerade der besonders stark von der Teuerung «heimgesuchte» Textilsektor auch mit Preisanpassungen vorangehen muss. Seit Wochen meldet der Marktbericht (in der «N. Z. Z.») für Seidenwaren (einschliesslich Rayon-, Zellstoff- und Mischgeweben) ungenügenden Absatz als Folge der Kaufunlust der Konsumenten; ein Zitat für viele: «Das Geschäft ist um diese Zeit (Mitte Juli) schon aus Saisongründen ruhig; doch wird diese Stille durch die nach wie vor ausgesprochene Zurückhaltung der Käufer gesteigert. Das Angebot, insbesondere an Stapelware, ist reichlich und der Druck auf die Preise entsprechend gross.»

Allerdings zeigt uns ein genaueres Studium der Marktverhältnisse in der Textilbranche, dass die Ursachen der gegenwärtigen Situation sehr kom-

---

Dieser Heimat wei mer singe us em tüfschte Härzensgrund.
Wenn no Bärg und Tal im Schatte und no Tau lyt auf de Matte.
Dobe ds Morgeschtärnli schteit. Weisch de, was mys Härz mer seit?

Wenn üs guldig schtrahlet d'Sunne. Silber schprudlet jede Brunne.
Und es jedes Redli geit, weisch de, was mys Härz mer seit?

Wenn es Abigglöggli lütet, dobe üs es Schtärnli dütet:
Rueh und Fride wyt und breit. Weisch de was mys Härz mer seit?
Liebi Heimat, liebi Heimat, o wie hani di so gärn!

Der Uhrzeiger rückt gegen Mittag, wir suchen ein windgeschütztes Plätzchen zwischen Alpenblumen und moosbedeckten Steinen zum Picknicken. Wir singen, photographieren und sind guter Dinge, die einen legen sich aufs Ohr, währenddem andere es vorziehen, zum Kaffee, die Herren natürlich zu ihrem Glas Veltliner zu gehen.

Gegen 2 Uhr verlassen wir Muottas, marschieren singend über den Bergrücken, das schattige Waldweglein im Zickzack hinunter nach Pontresina. Heiss brennt die Sonne und es gibt rote Gesichter. Auf dem Bahnhof in Pontresina erleben einige ein lustiges Intermezzo; Burgi hat's im Bildli festgehalten — lass luaga wia isch's grota?

Der märchenhafte Statzerwald nimmt uns auf in seinen wohltuenden Schatten, wo das Wandern so leicht geht, wo wir in vollen Zügen die gute Luft einatmen. Schade, dass man da nicht hamstern kann. Beim idyllischen Statzersee wird der letzte Halt gemacht, und unsere Lunchtaschen werden gründlich auf den noch vorhandenen Rest geprüft.

Unser Tagesprogramm geht dem Ende entgegen, bald ist St. Moritz wieder erreicht. Ein Tag voll Freude, Licht und Sonne ist's gewesen, der uns einander näher gebracht hat und dessen Erinnerung wir in den Alltag mitnehmen.

Der Zug bringt uns nach Filisur und über Davos durchs Prättigau hinunter nach Chur. Währenddem wir das Landwasser hinauffahren, fängt's an zu dämmern.

Dr Obe chunnt go luege, im Tal und uf de Matte,
Er goht dur alli Dörfer und zieht die länge Schatte.
Die Sunne stoht gar guldig am Berg bim Wäldli obe,
Sie rötet alli Gipfel und grüesst no zum Firobe,
S'isch Zyt, no z'letscht strahlt d'Sunne am Obe.

A. Z., Chur.

plexer Natur sind und die Gegenmassnahmen darum mit aller Sorgfalt erwogen und durchgeführt werden müssen. Sehr aufschlussreich waren in dieser Beziehung die interessanten Orientierungen, die Nationalrat Gattiker-Sautter und Dr. A. Wiegner, Chefstellvertreter der Sektion für Textilien des Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amtes, an der Generalversammlung des Verbandes des Schweizerischen Textil-Grosshandels boten. Aus ihnen war zu vernehmen, dass die Absatzstockung zum Teil zurückzuführen ist auf die Unmöglichkeit der Beschaffung kuranter Rohstoffe, auf die Schwierigkeit, die verfügbaren Rohmaterialien zu Produkten zu verarbeiten, die den Wünschen des Publikums entsprechen, und endlich auf die Auswirkungen der Rationierung. Anderseits könne aber — wie der Vertreter der Behörden nachdrücklich geltend machte — der Mangel an Textilcoupons nicht die entscheidende Ursache der unbefriedigenden Nachfrage nach Textilien sein, da insgesamt bei der Bevölkerung zurzeit mehr Textilcoupons vorhanden seien als im Vorjahr. Wenn trotzdem nur in ungenügendem Ausmass Textilien gekauft werden, so sei das u. a. auf eine neue Einstellung der Konsumenten zurückzuführen.

Es ist wirklich kaum ein Zweifel möglich: der Konsument, der während mehr als drei Jahren ruhelos der Ware nachjagte, ist plötzlich zurückhaltender geworden und — ein Faktum, dessen positive Seite nicht leicht überschätzt werden kann — rechnet wieder mit dem Franken. Von dieser Einstellung wird aus naheliegenden Gründen vor allem der Absatz im Preise stark gestiegener, dauerhafter Konsumgüter, also zum Beispiel gewisser Textilien, getroffen.

Als eindeutig erfreulich erscheint die Feststellung, dass die Zeit vorbei ist, in der die Preise sozusagen ausnahmslos und zum grossen Teil mit ausserordentlicher Kraft nach oben drängten. Es wäre zwar absurd, sich in den Glauben zu wiegen, dass nun keine Preissteigerungen mehr zu erwarten wären. Aber wir dürfen anderseits doch damit rechnen, dass viele Preise künftig aus der Marktverfassung heraus zur Stabilität neigen oder sogar eine rückläufige Bewegung einschlagen werden. Angesichts dieses Sachverhaltes kann es vielleicht doch nicht als vermessene Kühnheit erscheinen, wenn man die Auffassung zu äussern sich erlaubt, dass wir uns wahrscheinlich — im Gegensatz zur Entwicklung im ersten Weltkrieg, wo der Kulminationspunkt erst rund ein Jahr nach dem Abbruch der Feindseligkeiten erreicht wurde — jetzt schon auf dem Höhepunkt der Teuerung befinden. Immerhin ist diese Feststellung mit aller Vorsicht zu machen und zur Kenntnis zu nehmen, denn — das sollten namentlich auch Konsumenten, die in ihren Dispositionen heute schon bestimmt auf die «demnächst» sinkenden Preise abstellen zu dürfen glauben, in Erwägung ziehen — das Überraschungsmoment unvorhergesehener Ereignisse und Entwicklungen kann im gegenwärtigen Moment weniger als je einfach ausser acht gelassen werden. Sodann besitzt die Überzeugung, dass wir in der Teuerung «das Schlimmste überstanden» haben, nur dann einen realen Wert, wenn wir sie im Sinne eines kämpferischen Optimismus vertreten, wenn wir also die günstigeren Aussichten, die sich in der Preisentwicklung abzeichnen, nur als Ansporn empfinden, erst recht alles zu tun, was in unserer Kraft liegt, um eine weitere Hebung des Preisniveaus zu verhindern.

Aufforderung zum Anbau von Raps

Im Rahmen der Mehranbauaktion des V. S. K. werden die Vereine mit genossenschaftlichen Pflanzwerken aufgefordert, ernsthaft die Frage des Rapsanbaues zu prüfen. Es ist bekannt, dass auf bereits bearbeitetem Lande die Rapskulturen bedeutende Erträge, die sich finanziell gut auswirken, abwerfen. Wenn jedoch der Anbau Erfolg versprechen soll, muss derselbe sofort anhand genommen werden.

Man wird Obstsaftkonzentrat machen

Die «Schweizerische Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus» schreibt: «Wie letztes Jahr hat auch für diesen Herbst die eidg. Alkoholverwaltung, der auch die Sektion Obst und Obsterzeugnisse des KEA angegliedert ist, für die Zuteilung von Rohstoffen an die verschiedenen gewerblichen Obstverwertungsbetriebe eine Reihenfolge aufgestellt, eine wahre Wertskala in bezug auf die Bedeutung der verschiedenen Obsterzeugnisse für die Volksernährung. Sie lautet — unter Weglassung der Versorgung des Marktes mit Obst zum Frischkonsum und Einmachen: Dörrobst, Süssmost, Obstsaftkonzentrat, Birnenhonig, Obstessig und Gärmost. Die Zuteilung von Obst an die gewerbliche Gärmosterei soll nur insofern bewilligt werden, als die Aufnahmefähigkeit der anderen, nützlicheren Verwertungsarten gedeckt sein wird.

Man darf sich in besonderer Weise darüber freuen, dass die Herstellung von Konzentrat und Birnenhonig vor der Gärmosterei zu stehen kommt; denn wir besitzen im Obstsaftkonzentrat eine Möglichkeit, den vollen Nährwert der Obsternte in grosszügiger Weise zu speichern und damit einen Ausgleich zu schaffen, wenn die nächstjährige Obsternte wieder kleiner ausfallen sollte.

Apfelsaftkonzentrat ist fast seit Beginn des Krieges nicht mehr erhältlich. Auch Birnensaftkonzentrat war oft monatelang nicht zu beziehen. Und doch besitzen wir im Konzentrat den allerbesten — und soweit es sich um Obstsaftkonzentrat handelt — auch den verhältnismässig billigsten Zuckerersatz. Tausende von Schweizerfrauen haben seit der Verknappung des Zuckers gelernt, Konzentrat nicht nur zur Zubereitung eines gesunden und relativ billigen Hausgetränkes zu verwenden (eines vorzüglichen Warmgetränkes für jung und alt im Winter!), sondern auch zur geschmacklichen und nährwertmässigen Bereicherung zahlreicher Speisen. Man muss es daher begrüssen, dass unsere Behörden die Aufnahmefähigkeit der Konzentrieranlagen befriedigen wollen, bevor sie das Obst zur Vergärung freigeben.

Ohne ein kriegswirtschaftliches Geheimnis zu verraten, darf beigefügt werden, dass die Leistungsfähigkeit der Konzentrieranlagen unserer Mostereien eine ganz beträchtliche ist: sind sie doch imstande, in 24 Stunden eine Million Liter Saft in haltbares Konzentrat zu verwandeln.»

Kurze Nachrichten

Der Landesindex der Kosten der Lebenshaltung weist im Juli, gleich wie in den vorangegangenen Monaten, eine nur geringfügige Veränderung auf. Der Totalindex steht Ende Juli mit 203,9 (Juni 1914 = 100) um 0,3 % über Vormonatsbestand und um 48,6 % über dem Vorkriegsstand von Ende August 1939. Die Indexziffer der Nahrungskosten verbleibt mit 211,4 annähernd auf Vormonatshöhe (+ 0,1 %), desgleichen die Gruppenziffer für Brenn- und Leuchtstoffe mit 155,1 (+ 0,2 %). Die Indexziffer der Bekleidungskosten stellt sich nach der im Berichtsmonat durchgeführten neuen Erhebung auf 240,0 und ist gegenüber der vorangegangenen Feststellung vom April dieses Jahres nur schwach angestiegen (+ 1,2 %). Der Mietpreisindex wird mit 174,0 fortgeschrieben.

Der Index der Grosshandelspreise (Nahrungsmittel, industrielle und landwirtschaftliche Roh- und Hilfsstoffe) verbleibt Ende Juli mit 217,9 (Juli 1914 = 100) oder mit 202,7 (August 1939 = 100) annähernd auf Vormonatsstand (— 0,1 %).

Bautätigkeit. In den Städten wurden im Juli insgesamt 227 Wohnungen neuerstellt (Vorjahr 188) und 432 (421) Wohnungen baubewilligt.

Bei Massnahmen der Arbeitsbeschaffung wurden Ende Juli 1393 Beschäftigte gezählt gegenüber 1516 vor einem Monat und 2503 vor einem Jahre; weitere 5828 (Vormonat 7345, Vorjahr 10.719) leisteten freiwillig Militärdienst oder waren in Arbeits- und Bewachungskompagnien tätig.

Der Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft hat sich im Juli weiter verstärkt: es wurden insgesamt 24.648 Personen zusätzlich eingesetzt gegenüber 19.569 im Vormonat und 12.612 im Juli des Vorjahres. Für die Bauarbeiten von nationalem Interesse sind im Berichtsmonat 7131 (Vormonat 6300) Neuzuweisungen bzw. Einstellungen erfolgt. Die Gesamtzahl der bei diesen Bauarbeiten Beschäftigten belief sich Ende Juli auf 36.771 (33.102), wovon 8069 (8049) auf Meliorationen entfallen.

Arbeitslosigkeit. Ende Juli waren bei den Arbeitsämtern 3004 gänzlich arbeitslose Stellensuchende angemeldet gegenüber 3273 vor einem Monat und 4781 vor Jahresfrist.

Die Kleinhandelsumsätze im Juli lagen im Total der erfassten Betriebe wertmässig und auf den Verkaufstag berechnet um 7.1 % über dem letztjährigen Juliresultat.

Die Bevölkerungsbewegung nahm auch in den Monaten März und April einen ausserordentlich günstigen Verlauf. Wie vorauszusehen war, hält der Geburtenanstieg kräftig an. Die Sterblichkeit dagegen sank auf einen bisher noch nie beobachteten Tiefstand. Dank dieser gegensätzlichen Entwicklung erreicht der Geburtenüberschuss ein ganz beträchtliches Ausmass. Die Heiratshäufigkeit scheint langsam nachzulassen.

Verbilligtes Frühobst für Minderbemittelte. In den beiden letzten Jahren wurde von Bundes wegen bereits Lagerobst verbilligt an die bedürftige Bevölkerung abgegeben, was für einen späteren Zeitpunkt auch in diesem Jahr vorgesehen ist.
Der Bund leistet nun für den Bezug von Frühobst einen Beitrag von ⅓ der Verbilligung des Frühobstes bis zu einem Abgabepreis von Fr. 10.— je 100 kg für alle Obstsorten im Rahmen der Aktion. Kantone und Gemeinden haben zusammen die restlichen ⅔ zu übernehmen. Für Berggebiete, die in der Verfügung näher umschrieben sind, übernimmt der Bund ⅔ der Verbilligung, so dass auf Kantone und Gemeinden zusammen noch ⅓ entfällt. Das Obst wird den Gemeinden franko Empfangsstation zu höchstens Fr. 24.— je 100 kg geliefert.

Ausgabe einer neuen Schuhkarte. Am 1. Oktober 1943 wird eine neue Schuhkarte herausgegeben werden. Sie wird im ganzen 12 Rationierungscoupons zu je 5 Punkten sowie einige blinde Coupons enthalten. Gleichzeitig wird die Gültigkeitsdauer der bisherigen goldgelben Schuhkarte bis und mit dem 31. Januar 1944 verlängert.

Bessere Obstversorgung. In Anpassung an die dieses Jahr zu erwartende bessere Obsternte fallen gemäss behördlicher Verfügung die Einschränkungen des Direktverkehrs zwischen Produzent und Konsument, das Abholeverbot, sowie die Bewilligungspflicht für Transporte von Kernobst dahin. Hingegen muss das Brennen nach wie vor auf die nicht anders verwertbaren Abfälle beschränkt bleiben.

Die 27. Schweizer Mustermesse Basel. Die Ausstellungsfläche hat sich gegenüber dem Vorjahre um 3800 Quadratmeter auf 43.000 Quadratmeter erhöht, und trotzdem konnte für Hunderte von Betrieben, die sich noch beteiligen wollten, kein Platz mehr zur Verfügung gestellt werden. Die Zahl der Aussteller selbst stieg von 1364 im vorhergehenden Jahre auf 1518 an. Diesen Gegebenheiten entsprach der Besuch vollkommen. Im Vorverkauf und an den Schaltern während der 11 Tage wurden rund 302,800 Eintrittskarten ausgegeben, gegenüber 278.600 im vorhergehenden Jahre. Die Schweizerischen Bundesbahnen waren genötigt, neben den fahrplanmässigen Zügen noch 256 Extrazüge einzuschalten, um diese gewaltigen Besucherscharen aus der ganzen Schweiz nach Basel zu bringen.
Auch das Ausland schenkte der Messe 1943 grösste Aufmerksamkeit. Trotz den schier unüberwindlichen Hemmungen waren aus 21 Ländern 347 Interessenten für Schweizer Qualitätsware erschienen. Am Eröffnungstage selbst war die grosse Auslandpresse aus allen Lagern vertreten. Ihre Feststellungen lassen sich am besten mit den Worten eines führenden ausländischen Wirtschaftsorganes zusammenfassen: Das Erstaunlichste sei, dass Industrie und Handel eines kleinen Volkes von 4¼ Millionen Einwohnern eine derartig reiche Schau veranstalten könne; aus diesem Bilde schweizerischer Produktionskraft lasse sich schliessen, dass diese ihre volle Entfaltung erst in der Nachkriegszeit finden werde. Diese Worte sind mehr als nur eine lobende Anerkennung; sie sind für die gesamte schaffende Schweiz höchste Verpflichtung.

Früchte- und Gemüsedetaillisten-Union. Kürzlich hat in Bern eine Versammlung von Früchte- und Gemüsedetaillisten aus der ganzen Schweiz die definitive Gründung einer Schweizerischen Früchte- und Gemüsedetaillisten-Union (Fruleg) beschlossen. Die Union bezweckt die Organisierung des Detailhandels für Früchte und Gemüse in der Schweiz, im Einverständnis mit den andern interessierten Gruppen dieses Handelszweiges sowie in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Gemüseunion und dem eidgenössischen Kriegs-Ernährungs-Amt, Abteilung Obst.

Aus der Praxis

Manki (Fortsetzung)

Übergabe der Ladenschlüssel an Hilfspersonal oder Drittpersonen.

Wenn es auch nicht zu vermeiden ist, dass eine verantwortliche Ablagehalterin die Ladenschlüssel ihrem Hilfspersonal anvertrauen muss, sollen solche Fälle doch nur als Ausnahme vorkommen. Ohne an der Ehrlichkeit des fraglichen Hilfspersonals zu zweifeln, kann nicht geduldet werden, dass die verantwortliche Verkäuferin die Schlüssel einer vielleicht noch jungen, unselbständigen Tochter übergibt und selber stunden- oder tagelang dem Laden fernbleibt. In dieser Zeit können im Laden infolge Ungeschicklichkeit in der Bedienung oder durch Verderb von Waren Schäden entstehen, für die später niemand die Verantwortung übernehmen will.

Ganz verfehlt ist das Mitnehmen Verwandter, Bekannter, Freundinnen und Freunden in die Läden. Schon viele Verkäuferinnen mussten in solchen und ähnlichen Fällen durch Bezahlung kleinerer bis grosser Manki für ihre Unvorsichtigkeit büssen.

V[illegible]r Ladenschlüssel.

[illegible] wahrung des Geldes [illegible] schon mancher Ablageha[illegible] bracht. Die Fälle, wo Ablagehalterinnen, [illegible] Laden oder zu Hause, von den versorgten [illegible] nahmen durch Freundinnen, Freunde, Bru[illegible] chwestern, Väter oder sogar Ehemänner Geld entwendet wurde, sind zahlreich. Ebenso sind andere Verkäuferinnen durch Aneignung der Ladenschlüssel von Bekannten oder Angehörigen bestohlen worden. Dies sind Verluste, die sich der grossen Beträge wegen alle als Manki auswirken. Sie sind die Folge von Gleichgültigkeit, Unerfahrenheit und zu grosser Vertrauensseligkeit. Solche Manki enden in der Regel mit einem gerichtlichen Nachspiel.

Bei der Verwahrung des Geldes können aber noch auf andere Weise Ladenmanki entstehen. Die Phantasie geht bei der Versorgung des Geldes oft ganz lächerliche Wege. Mit dem Gedanken, die Tageseinnahmen recht gut und für Einbrecher unauffindbar zu versorgen, wurden schon Verstecke gewählt, die der Verkäuferin zum Verhängnis wurden.

So wurde vor einiger Zeit eine Tageseinnahme von zirka Fr. 450.—, die im Kehrichteimer versteckt worden war, vom Abfuhrwesen verbrannt.

Ein Kuvert mit zirka Fr. 600.—, das in einem Sack mit Abfallpapier versteckt war, entging ganz knapp einem ähnlichen Schicksal.

In einem dritten Fall ist ein Manko von über tausend Franken auf ähnliche Weise entstanden.

Diese Beispiele mögen genügen, um zu beweisen, dass in der Verwahrung des Geldes und der Ladenschlüssel eine grosse Gefahr liegt, für deren Folgen das verantwortliche Personal mit seiner Kaution haftet.

Zur Versorgung des vorhandenen Bargeldes und sonstiger Werte sollte jeder Konsumgenossenschaftsladen über eine, wenn auch nur kleine, eingemauerte diebessichere Kassette verfügen.

Das beste Vorbeugungsmittel gegen solche Schäden ist, soweit möglich, tägliche Ablieferung der Einnahmen und Versorgung der Ladenschlüssel unter sichern Verschluss und Fernhaltung von Drittpersonen von den Verkaufsräumen.

Sorge für richtigen Abschluss der Laden-, Magazin- und Kellerräume.

Ein guter Abschluss der Laden-, Magazin- und Kellertüren sollte eigentlich etwas Selbstverständliches sein. Trotzdem kommt es vor, dass oft in unverantwortlicher Weise beim Weggehen Türen offen gelassen, oder Waren oder leere Gebinde mit Geldeswert offen stehen gelassen werden. Jeder entwendete Sack, jede Kiste, ja sogar jede einzelne Flasche bringt, wenn sie belastet ist, der Verkäuferin einen Verlust.

Aber auch Türen können geöffnet und durch Einschleichediebstähle Manki verursacht werden.

Diese Art von Diebstählen unterscheidet sich von Einbruchdiebstählen, indem sie keine erbrochenen Türen oder Kassen hinterlassen. Einschleichdiebstähle sind, da das Personal von ihnen keine Ahnung hat, viel gefährlicher. Frühere, vom Personal verlorene Schlüssel, Nachschlüssel oder Dietriche werden zum Öffnen der oft alten oder defekt gewordenen Schlösser verwendet. Durch fortgesetztes Einschleichen und Entwenden kleiner Quantitäten von Waren oder kleiner Geldbeträge sind schon viele grosse und meist unaufgeklärte Manki entstanden.

Jede Verwaltung sorge daher dafür, dass ein absolut sicherer Verschluss das Eindringen unerwünschter Elemente mit Original- oder Nachschlüsseln in die erwähnten Geschäftsräume verunmöglicht.

Viele Manki sind auf diese Weise schon entstanden, viele werden noch verhütet werden können, wenn dieser Mahnung Folge geleistet wird.

Was sagen die bisherigen Ausführungen der verantwortlichen Verkäuferin?

1. Die Ablagehalterin benehme sich stets so, dass sie vom Hilfspersonal als Vorbild betrachtet werden kann.
2. Die Arbeit von Lehr- und Hilfspersonal ist unauffällig zu überwachen. Dabei ist zu bedenken, dass eine strenge, aber korrekte Behandlung mehr Eindruck macht und grössern Erfolg zeitigt, als grobe Worte und launenhaftes Benehmen.
3. Dem Warenlager ist grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Jeglicher Verderb muss ausgeschaltet werden. Wenn hierbei dem Hilfspersonal Spezialaufgaben zugeteilt werden, fördert man dessen Interesse und Arbeitsfreude.
4. Der Behandlung von Obst und Gemüse, dem Schneiden von Käse, Fleisch und Wurstwaren und dem Abwägen von Waren jeder Art ist grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Richtiges Anlernen des Lehr- und Hilfspersonals und öfteres Kontrollieren seiner Arbeit verhütet Verluste. Die wöchentliche Kontrolle der Waagen besorgt die Ablagehalterin selbst.
5. Alle schriftlichen Arbeiten, das Gutschrift- und das Belastungswesen sei, sofern es nicht von der Ablagehalterin selbst besorgt wird, unter ihrer Kontrolle. In Geldsachen sei jede Ablagehalterin zurückhaltend, klug und vorsichtig.

Zwischen heut und morgen
liegt eine lange Frist;
lerne schnell besorgen,
da du noch munter bist.

Bildungs- und Propagandawesen

Kurs für Personalführung und Vorgesetztenkunst, 6. und 7. Oktober 1943 in Zürich

Für Geschäftsinhaber, Geschäftsleiter und Chefs in allen Betrieben. Leitung Emil Oesch.

Dieser Kurs ist neu. Er entspricht einem grossen Bedürfnis. Menschen im Betrieb zu lenken und zu fördern wissen ist eine Kunst, die jeder Chef beherrschen sollte, dem an der Entwicklung seines Betriebes oder seiner Abteilung gelegen ist. Jeder Betrieb beruht auf Zusammenarbeit vieler. Wer sein Personal zur Mitarbeit gewinnt, hat viel gewonnen. — Kursgeld: Fr. 30.—.

Beide Kurse finden statt: Hotel Krone Unterstrass, Schaffhauserstrasse 1, Zürich 6.

Bibliographie

Der Mensch in der beruflichen Gemeinschaft. Die soziale Frage — hängt ihre Lösung allein vom Lohn, von der Gestaltung der materiellen Arbeits- und Lebensbedingungen ab? Man könnte dies meinen, angesichts der Einseitigkeit vieler Bemühungen. Entscheidendes wird aber dabei vergessen. Das wird einem wiederum so recht eindrücklich bei der Lektüre des neuesten Werkes von Dr. Carrard, das im Emil-Oesch-Verlag erschienen ist und bei den «Bücherfreunden» für Fr. 4.— erworben werden kann. Niemand, der mit Menschen zu tun hat und selbst im Berufsleben steht, sollte dies versäumen.

Was Dr. Carrard zu sagen hat, ist einfach, leicht verständlich, dringt jedoch bis zu den tiefsten Regungen des menschlichen Herzens, wo Denken und Tun bestimmt werden. Der Mensch, wie er ist und sein sollte in den verschiedensten Situationen des beruflichen Lebens, als Vorgesetzter und Untergebener, als Freund und Erzieher, als Leidender und Sieger, als Gebundener und Freier — darüber weiss Dr. Carrard für denjenigen, der ihm zu folgen bereit ist, viel Wertvolles und Heilsames. Was der erfahrene Psychologe jedem — auch demjenigen, der sich schon über all die niederen Regungen erhaben weiss, gerade für ihn — zu sagen hat, ist keine Theorie, alles weniger als dies. Was einem auf den 93 Seiten entgegentritt, ist das Leben wie es ist, ist das Erleben vieler, ja in den entscheidenden Erkenntnissen vom Verfasser zutiefst Selbsterlebtes. Etwas von diesem Reichtum wahren Menschentums soll in einigen Zitaten auch im «Schweiz. Konsum-Verein» wiedergegeben werden. Diese mögen zu einer fleissigen Lektüre des kleinen Werkes, das allen Strebenden und ehrlich Wollenden viel zu sagen hat, beitragen. r.

«Werk.» * Die wiederum hervorragend ausgestattete, vor allem mit viel Illustrationsmaterial bereicherte Augustnummer der Zeitschrift «Werk» ist der schweizerischen angewandten Grafik gewidmet. Die Bedeutung, welche das schweizerische grafische Schaffen innerhalb der verflossenen zehn Jahre im eigenen Lande zu erreichen vermochte, und die Anerkennung, die ihm auch das Ausland entgegenbringt, rechtfertigen den Entschluss von Redaktion und Verlag, ein ganzes Heft der Behandlung dieser Fragen zu widmen. Das Thema Grafik wird darin in seinen wesentlichen Aspekten und in seinen Beziehungen zu Nachbargebieten in verschiedenen Aufsätzen, in zahlreichen Abbildungen und farbigen Beilagen zur Darstellung gebracht. Das Heft will gewissermassen Zusammenfassung und Ergänzung der Ausstellung «Grafik» der «Verbandes schweizerischer Grafiker» sein, die dieses Frühjahr im Kunstgewerbemuseum Zürich zu sehen war und in anderen Städten noch gezeigt wird.

Wirtschafts-Dienst. Die Zeitschrift für Leistung und Dienst des Menschen in der Wirtschaft. August 1943. Emil Oesch. Einzelpreis des Heftes 70 Cts.

* Wenn sich die bekannte Zeitschrift von Emil Oesch «Verkaufs-Dienst» heute mit einem neuen Titel in einen weiteren Rahmen hineinstellt, so ist das kein Zufall. Der Kaufmann, der Detaillist, der Vertreter, der Gewerbetreibende, der Werbetreibende, sie alle werden in den Rahmen der Gesamtwirtschaft hineingestellt.

Aus dem Inhalt: Wirtschafts-Dienst — Maximen — Sind Sie Ihren Kunden ein aufrichtiger Freund? — Der Erste ist immer im Vorteil — Erhöhen wir die produktive Arbeitszeit — Was nennen Sie tüchtig? — Ist dieses Inserat gut oder schlecht? — Gut dekoriert mit einfachen Mitteln — Nicht immer an den Mangel denken — Wie man bedienen soll.

Die Seite der Ehemaligen

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR. STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

2. Ehemaligentag im Genossenschaftlichen Seminar am 22. August

Wer am Sonntagvormittag im Freidorf aus dem Tram stieg, geriet in ein Kreuzfeuer strahlender Augen. Kein Zweifel — da war ein Fest! Ja, zum zweiten Mal kamen die Ehemaligen im Seminar zusammen.

Punkt 12 Uhr begrüsste Herr Dr. Jaeggi die stattliche Schar von 262 Anwesenden und hiess sie herzlich willkommen. Während des Essens liess man die Blicke durch den Saal gleiten. So viele liebe Gesichter — zum Teil ernster, zum Teil fröhlicher als «damals», zum Teil brauner, zum Teil blasser — aber auf allen leuchtete die Freude des Wiedersehens (nur die Lehrer mühten sich heimlich ab mit ihrem Namengedächtnis!).

Diesmal waren auch die Schülerinnen des ACV beider Basel vertreten (mit — 2 — Ehemaligen!), und 3 Teilnehmer des letzten Kurses für Verwaltungsdienst bezeugten dem Seminar ihr treues Gedenken durch ihre Anwesenheit (warum nur 3?). Von den Schweizerkursen waren mit Ausnahme des Kurses 1932/33 alle vertreten, der Herbstkurs 1941 sogar mit 27, und bei den «Modernen» war die Klasse 1938/40 als einzige vollzählig erschienen (so dauerhafte Klassenfreundschaft ist leider selten), hingegen war von den Jahrgängen 1933/35 und 1936/38 niemand gekommen.

Gerade vor dem Dessert hielt Dr. Jaeggi eine gehaltvolle Ansprache. Er wies darauf hin, wie dankbar wir Schweizer sein sollten, dass wir in unserem Lande noch Frieden haben: wohl haben wir eine ausgedehnte Rationierung und Preiskontrolle, aber sie garantieren, dass jeder seinen Teil noch zu einem anständigen Preis erhält, und dieser Gedanke möge den Verkäuferinnen, die damit verbundene Mehrarbeit nicht nur erträglich machen, sondern ihnen die Genugtuung geben, dass sie mit dieser Mehrleistung ihrem Lande wertvolle Dienste leisten. Er führte auch noch einmal die Schwierigkeiten vor Augen, die unser Land zu überwinden hat, da es auf den Handelsverkehr mit allen Ländern, also mit allen Mächtegruppen, unbedingt angewiesen ist, nicht nur jetzt, sondern erst recht nach dem Krieg; eindringlich betonte er, wie wichtig es ist für den kommenden Frieden, den wohl alle Völker und Regierungen bald herbeiwünschen, dass nicht eine Gesinnung des Hasses und der Verachtung herrscht. — Herr Dr. Jaeggi begegnete auch dem Einwand, dass die Aufwendungen des Seminars nicht immer gerechtfertigt seien, da viele der ausgebildeten Schülerinnen sehr bald heirateten. Da braucht Ihr Betroffenen kein schlechtes Gewissen zu haben dem Stifter und Leiter des Seminars gegenüber; er betonte, dass das Seminar nicht nur Verkäuferinnenschule, sondern Menschenschule sein wolle, und dass es ihm sogar recht sei, wenn viele gute Verkäuferinnen gute Hausfrauen und gute Hausmütter würden: diese täten einem Lande mindestens so not wie gute Verkäuferinnen (aber er sagte «gute» Hausmütter!). Während dieser Ansprache herrschte vollkommene Ruhe, trotz des «gluschtigen» Desserts, das vor uns hingestellt worden war — wohl ein Zeichen, dass die Worte den Weg vom Ohr zum Herzen gefunden haben?

Anschliessend verlas Herr Dr. Jaeggi folgendes Telegramm: «Herzliche Grüsse und gute Wünsche übermittelt allen Teilnehmern der Seminargemeinde Henri Faucherre Murten», das mit Jubel aufgenommen wurde.

Den Nachmittag füllte ein reichhaltiges Programm aus, das von vier Jungsiedlern des Freidorfs zusammengestellt worden war (offenbar auch mit der Absicht, die «Ehemaligen» einmal nach Herzenslust zu necken); die anwesenden «Eingeweihten» ergötzten sich denn auch offensichtlich an den ausgekramten Erinnerungen. Unsere «Modernen» erfreuten mit einem neuen Genre Lieder; ganz besonders gefiel «Les petits Chevriers» von Abbé Bovet. Herr Werner Bisel rezitierte mit seiner markanten Stimme «Die Füsse im Feuer», «Nis Randers» und «Die Brücke am Tay». Sehr unterhaltend trug Fräulein Blandis aus Zürich die Geschichte von Fritzens Reise in die Fremde vor, und Fräulein Vogt aus Zürich liess ihre schöne Stimme hören, auf dem Klavier begleitet von Fräulein Christen. Der 13jährige Hans Peter Gysin erstaunte die Anwesenden mit seinem ausserordentlich flott vorgetragenen Haydn-Klavierkonzert in D-dur. Die Sketches «d'Dippelbrüeder» und das «Nachtbuebelied» vervollständigten das Programm; schade, dass die angenehmen Stimmen und die gute schauspielerische Leistung der vier Jungsiedler nicht für Sujets verwendet wurden, die dem Sinn und Zweck des Festes mehr angepasst wären.

Um 4 Uhr verabschiedete Herr Dr. Jaeggi offiziell die Festteilnehmer mit dem Wunsche, sie möchten den Geist der Freundschaft, des Zusammenhaltens und der Heimatliebe lebendig erhalten, daheim wieder freudig arbeiten in Beruf und Haus und nächstes Jahr gesund und froh wieder erscheinen. — Wenn alle guten Wünsche, die jedem mitgegeben wurden, in Erfüllung gehen, dann kann es keinem schlecht gehen bis wir uns wieder sehen! — Herrn und Frau Dr. Jaeggi gebührt herzlicher Dank für den Freudentag, den sie uns bereitet haben.

Allen Anwesenden, aber auch den Nicht-anwesend-gewesenen ein herzliches «Auf Wiedersehen!»

L. E.

Eingelaufene Schriften

(Die folgenden Schriften sind leihweise von der Bibliothek des V. S. K. erhältlich oder können von der Buchhandlung Genossenschaft «Bücherfreunde», Basel, Aeschenvorstadt 67, bezogen werden.)

Hunziker, Dr. Rud(olf): Der Bauernhof und seine Lebensgemeinschaften. Lieferung 7: Die Hofstatt. Bern. 1942. S. 244—280.

Jost, Peter: Freizeit im Bergdorf. Zürich. 31 S.

Jucker, E.: Eigene Wege. Wie der einzelne seine Freizeit wertvoll gestaltet. Zürich. 32 S.

Kaufmann, Peter: Wie das Gallup-Institut die öffentliche Meinung ermittelt. Thalwil-Zürich. 54 S.

Kofler, Leo: Richtig atmen. Leipzig. 1922. 37 S.

Laur, Ernst: Erinnerungen eines schweizerischen Bauernführers Bern. 1942. 339 S.

— Volkswirtschaftliche Grundlagen der Wirtschaftslehre des Landbaus und der Bauernpolitik. Aarau, 1942. 89 S.

Lutz, Ernst: Kirche und Freizeit. Zürich. 31 S.

Magazine zur Rheinbrücke A.-G.: Das praktische Rheinbrücke-Haushaltungsbuch. Basel (1942). 80 S.

Meier, Dr. Josef: Kirche und Freizeit. Zürich. 32 S.

Meyer, Dr. E. H.: Reichsgesetz betr. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. München/Berlin, 1942. 488 S.

Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft: Bericht 1941. Zürich. 43 S.

Reichsverband des deutschen gemeinnützigen Wohnungswesen e. V., Organ der staatlichen Wohnungspolitik: Jahrbuch des deutschen gemeinnützigen Wohnungswesens. Bericht 1940. Berlin, 1942. 365 S.

Roth, Hermann: Buchhaltungskurs. Schwierigere Fälle. Zürich. 51 S.

Rütti, P(aul): Wir werben für den Freizeitgedanken. Zürich. 32 S.

Sancisi, Manlio: De l'action syndicale à l'action coopérative. Genève, 1942. 273 S.

Sandoz, L.-M.: L'alimentation et son influence sur la santé des dents. Fribourg, 1942. 32 S.

Schaffner, Hans: La Suisse sociale. Berne, 1942. 60 S.

Schweizerische Arbeiterbildungszentrale: Unser Kampf. Bern. 176 S.

Schweizerischer Bau- und Holzarbeiterverband: Wie lebt der Schweizer Arbeiter? Zürich, 1942. 15 S.

Schweizerischer Bundesrat: Zwischenbericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die auf Grund der ausserordentlichen Vollmachten ergriffenen Massnahmen. (Vom 20. November 1942.) 65 S.

Senger, Dr. Max: Vom fröhlichen Wandern... Kleine Wegleitung. Zürich. 32 S.

Singer, H.: Körperliche Ertüchtigung in der Freizeit. Zürich. 31 S.

Soulé, Louis: La coopération ouvrière dans la révolution nationale. Toulouse, 1941. 130 S.

Soziale Käuferliga der Schweiz: Bulletin der sozialen Käuferliga der Schweiz. 1942. 16 S.

Spoerri, Th., Ducommun, Ch.-F. und andere: La Suisse forge son destin. Neuchâtel, 1942. 342 S.

Studler, A.: Güterzusammenlegung und Rationalisierung des bäuerlichen Betriebes. Bern/Bümpliz, 1942. 16 S.

Veillard, M.: La Suisse pendant la guerre mondiale vue par H. S. M. 1941. 12 S.

Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften der Nordwestschweiz: Bericht 1941/42. Solothurn. 36 S.

Kantonalverbände

Delegiertenversammlung des Verbandes appenzellischer Konsumvereine

(Mitg.) Sonntag, den 29. August, hielt unser Verband die normalerweise alle zwei Jahre stattfindende Delegiertenversammlung ab. Als Vorortssektion beliebte für eine weitere Amtsdauer Bühler. Für den zurücktretenden Willy Schläpfer, Heiden, als Beisitzer soll Rehetobel eine Nomination aufstellen. Der Vorstand setzt sich zusammen aus: *A. Waldvogel-Hohl*, Präsident, *U. Tanner*, Kassier, *Kd. Knöpfel*, Aktuar, *A. Horber*, Kantonsrat, Herisau, Beisitzer, und einem Mitglied von Rehetobel. Als Revisionssektion wird Teufen bestätigt.

Das Traktandum «Mehranbauwerk Hohe Buche» rief einer sehr regen Aussprache, nachdem der Präsident den Werdegang kurz skizziert hatte. Erfreulicherweise darf betont werden, dass alle appenzellischen Vertreter dieses Werk warm begrüssen. Da die Mittel der Appenzeller Vereine zur Finanzierung bei weitem nicht genügen, wurde das Werk im Kreise VIII aufgezogen. Es wird lebhaft bedauert, dass die Antworten auf das Zirkularschreiben des Ausschusses so schleppend eingehen. Trotz den schweren Zeiten, die die Finanzen der Konsumvereine stark beanspruchen, sollte das Ideale der Genossenschaftsbewegung nicht in den Hintergrund gedrängt werden; im Gegenteil, gerade jetzt ist der richtige Moment, um zu zeigen, dass die Konsumgenossenschaftsbewegung mehr bezweckt, als nur Ware zu verkaufen. Es wird beschlossen, an alle Vereine des Kreises VIII ein Aufmunterungsschreiben zu richten, um das Mehranbauwerk zu finanzieren, das nicht ein Renditenwerk sein soll, sondern ein Markstein des Kreises VIII, ein Zeuge, dass unsere Vereine willens sind, vaterländische Gesinnung zu dokumentieren und für das Gesamtwohl Opfer zu bringen. Einstimmig wird ferner beschlossen, aus der Kantonalkasse einen Beitrag von Fr. 800.— zu leisten.

Als nächster Versammlungsort beliebte Stein. Nach einem herzlichen Begrüssungswort von Herrn *Clavadetscher*, Präsident von Trogen-Wald-Speicher, konnte der Präsident die Tagung schliessen, nachdem er den Vereinen die Gründung von Studienzirkeln für den kommenden Winter und den Besuch des Studienleiterkurses am Seminar im Freidorf warm empfohlen hatte.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

Wetzikon erhöhte im Betriebsjahr 1942/43 seinen Umsatz auf Fr. 2,063,500.— (Fr. 1,986,800.—).

Nach einer kleinen Ferienpause nehmen die Genossenschaftlichen Jugendgruppen ihre Tätigkeit wieder auf: in **Aarau** kam die Gründung einer offiziellen Jugendgruppe zustande; der GJZ **Freidorf** wählte «Die Genossenschaftsbewegung der schweizerischen Konsumenten» zu seinem Studienprogramm für die Winterperiode 1943/44.

Arbon, Romanshorn und **Rorschach** gedenken, im kommenden Herbst Verbilligungsaktionen für Kartoffeln durchzuführen. **Derendingen** konnte aus seinem eigenen Anbauwerk 4644 kg Zwiebeln an seine Mitgliedschaft abgeben. **Lenzburg** erlässt einen Aufruf zur Gewinnung weiterer Freiwilliger für das Anbauwerk der aargauischen Konsumgenossenschaften in Ittenthal.

Die angenehme Ferienwitterung veranlasst einige Vereine, einen Ausflug zu unternehmen, so reist **Muhen** ins Fricktal und **Schöftland** an den Vierwaldstättersee. **Romanshorn** organisiert eine Genossenschafterzusammenkunft mit Besichtigung seines Magazins, und **St-Imier** führte eine «Fête champêtre» durch, wobei Herr Roger Schmitt, Sekretär des Kreisverbandes II, eine Ansprache hielt.

Die Direktion des Lebensmittelvereins **Zürich** fasste den Beschluss, im Herbst einen Ausbildungskurs für das Verkaufspersonal im St. Annahof abzuhalten. Der Konsumgenossenschaftliche Frauenverein **Biel**, französischsprachige Sektion, rief zu einer Familienversammlung auf; **Broc** und **Fribourg** berichten über den Kurs vom 2.—4. August im Genossenschaftlichen Seminar Freidorf. Eine Zusammenkunft hielt der Genossenschaftliche Frauenverein in **Gränichen** ab. R. A-i.

Kreis IIIa (Kreisverband bernischer Konsumvereine)

Studienzirkel-Instruktionskurs

Sonntag, den 26. September 1943, vormittags 9 ½ Uhr, in Bern, Hotel Volkshaus, Zimmer Nr. 8 (III. Stock).

Leitung: Herr **Hans Handschin**, Bibliothekar des V. S. K., Basel, und
Herr **Hans Althaus**, Sekundarlehrer, Bern.

Es ist gegenwärtig mehr als je notwendig, dass sich unsere Funktionäre und Mitglieder, in ihrem eigenen Interesse, weitere genossenschaftliche Ausbildung aneignen können.
Die Vereinsvorstände werden dringend gebeten, geeignete Personen an diese Veranstaltung abzuordnen.

Recht zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Kreisvorstand.

Verbandsdirektion

1. Das Protokoll der 54. ordentlichen Delegiertenversammlung vom 19. Juli 1943 im Victoria-Hall in Genf ist in deutscher Sprache erschienen und geht den Verbandsvereinen der deutschen Schweiz in den nächsten Tagen in je einem Exemplar pro Verein zu.

Die französische Auflage wird demnächst fertiggestellt, und wird seinerzeit unseren Verbandsvereinen in der welschen Schweiz und im Tessin zugestellt.

2. Ab 1. Oktober 1943 beträgt für das gesamte militärdienstleistende V. S. K.-Personal die staatliche Lohnausfallentschädigung plus die freiwillige Entschädigung des Verbandes:

für Verheiratete	90 %
für Ledige mit Unterstützungspflicht	70 %
für Ledige ohne Unterstützungspflicht	50 %

des normalen Lohnes.

3. Die eidg. Zentralstelle für Kriegswirtschaft, Abteilung Werbedienst, macht uns darauf aufmerksam, dass verschiedene Broschüren, die im Laufe der letzten Jahre herausgegeben worden sind und die speziell das Kochen zum Gegenstand haben, zu verbilligtem Preise abgegeben werden können. Wir möchten nicht verfehlen, unseren Verbandsvereinen von diesem Sonderangebot Kenntnis zu geben, und ersuchen sie, allfällige Bestellungen direkt dem Werbedienst der eidg. Zentralstelle für Kriegswirtschaft in Bern aufzugeben.

Im einzelnen handelt es sich um die folgenden Broschüren:

1. Die Schweizer Frau im Dienste der Landesversorgung — 10 Rp.
2. Wenig Zucker? Wir konservieren Obst und Beeren doch! — 3 »
3. Wenig Zucker? Wir verwenden Rüebli, Zückerrüben und Konzentrate — 10 »
4. Was tun, wenn Fette und Oel knapp werden? — 10 »
5. Die vielseitige Verwendung des Trockenvolleipulvers — 2 »
6. Auch jetzt Eier einmachen! — 2 »
7. Neue Erfahrungen vom Herbst 1942 über die Herstellung von Zuckerrüben-Konzentraten durch Selbstversorger.

Arbeitsmarkt

Angebot

Tüchtiger, initiativer **Bäcker**, verheiratet, sucht passende Stelle in Konsumgrossbetrieb. Offerten erbeten unter Chiffre A. St. 89 an den V. S. K., Basel 2.

Es suchen Stellen **zwei Verkäuferpaare**, die bereits im Dienste von Verbandsvereinen waren. Die Abteilung Stellenvermittlung des V. S. K. hält die diesbezüglichen Offerten zur Verfügung der Vereine, die sich dafür interessieren könnten.

Konsumladenlehrtochter. Suche für meine 18jährige, gutpräsentierende Tochter, mit drei Jahren Realschulbildung und 18 Monaten Haushaltlehre, Stelle als Lehrtochter, wo sie den Ladenservice gründlich erlernen könnte, mit vierteljährlichem Seminarbesuch als Abschluss. Familienanschluss sehr erwünscht. Eintritt könnte auf Mitte September oder nach Übereinkunft erfolgen. Offerten erbeten an A. Waldvogel-Hohl, Präsident des Konsumvereins Bühler (Appenzell A.-Rh.).

Nachfrage

Wegen Pensionierung des bisherigen Amtsinhabers sind im V. S. K. zwei Stellen von Abteilungschefs neu zu besetzen:

a) **Abteilung für Getränke** (Weine, alkoholfreie Getränke usw.);
b) **Abteilung für Kolonialwaren** (Zucker, Kaffee, Tee usw.).

Erfordernisse: Ausgewiesene Warenkenntnis, eingehende Kenntnisse im Import- und Engroshandel der einschlägigen Branche, Beherrschung der deutschen und französischen Sprache, Initiative und organisatorische Begabung.
Gesucht werden nur erstklassige Kräfte. Bei Konvenienz Lebensstellung.
Geeignete Bewerber belieben ihre Offerte mit curriculum vitae, Gehaltsangabe und Beifügung von Zeugniskopien und Photo zu richten an die Zentralverwaltung des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.), Basel, Thiersteinerallee 14. Vorstellung nur auf besonderes Verlangen.

II. Verkäuferin gesucht. Tochter mit Kenntnissen in der Schuhwarenbranche bevorzugt. Anfangsgehalt Fr. 160.— pro Monat plus Teuerungszulagen. Die Anstellungsverhältnisse sind durch Gesamtarbeitsvertrag mit VHTL geregelt. Handschriftliche Bewerbungen mit Zeugniskopien sind zu richten unter Chiffre A. K. G. 98 an den V. S. K., Basel 2.

Im Konsumverein Liestal und Umgebung (Genossenschaft mit 25 Verkaufsstellen) ist die Stelle eines **Ladenkontrolleurs-Magazinchefs** neu zu besetzen. Bewerber, welche sich über eine gründliche kaufmännische Bildung und organisatorische Begabung sowie über einschlägige Branchenkenntnisse ausweisen können und namentlich auch mit dem Genossenschaftswesen gut vertraut sind, belieben ihre ausführlichen Offerten mit Zeugniskopien und Photo bis spätestens 15. September 1943 einzureichen. Antritt der Stelle gemäss Vereinbarung. Persönliche Vorstellung ist vorderhand nicht erwünscht.

INHALT: *Seite*